

# anstifter

Magazin der Stiftung Liebenau

2 | 2022

Partizipieren heißt  
Mitgestalten

12

Kriegsgräber: Pflege hält  
Erinnerung wach

23

Innovativer  
Wohnkomfort aus  
eigenem Holz

26

# Inhalt


- 3 Editorial
- 27 Impressum
- 28 Spot an: Petra Messner

## Stiftung Liebenau


- 4 Geflüchtete kommen in Hegenberg an
- 5 Impuls: Der Papst tanzt Tango
- 6 Corona: Weiterhin Fahrt auf Sicht
- 7 App: „Mein Liebenau“
- 8 Mit Paten in die Ausbildung
- 9 kurz und knapp

## Schwerpunkt:

### Partizipieren heißt Mitgestalten

- 12 Perpetuum mobile oder Domino?
- 14 Wichtigste Säule der Demokratie
- 15 Mitarbeitende wählen Vertretung
- 15 Engagiert in der Pfarrgemeinde
- 16 „Spielerisch“ Leben ins Haus bringen
- 16 Fester Rahmen für Zusammenleben
- 17 Eine politische Stimme im Landkreis
- 18 Kümmerer mit 35 000 Followern
- 19 Schritt für Schritt zum Sprung
- 20 Partizipation heißt Mitbestimmung 

### Aus der Praxis

- 22 Starker Bildungsjahrgang 
- 22 Fachtag: Versteh mich doch!
- 23 Lebensräume wählen Bewohnerbeirat
- 23 Partnerschaft für das Erinnern
- 24 Kooperation verbindet Kontinente
- 24 Kunst ziert das Gemeindehaus
- 25 Wäscherei in modernem Kleid
- 25 Start-up kooperiert mit Werkstatt
- 26 Für ein Leben wie daheim
- 26 Wohnkomfort aus eigenem Holz
- 27 Wir sagen Danke!

### Text in Leichter Sprache

Mit dem Anstifter informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen über die gespeicherten Daten, zur Ergänzung, Korrektur oder Löschung wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie hier: [www.stiftung-liebenau.de/datenschutz](http://www.stiftung-liebenau.de/datenschutz).



8

**Auszubildende bei der Stiftung Liebenau bekommen Patinnen und Paten an die Seite: Diese unterstützen bereits vor dem Ausbildungsstart.**



12

**Partizipation ist zutiefst demokratisch: Bürger erhalten durch entsprechende Strukturen Möglichkeiten der Mitbestimmung in Gremien und Gruppen. Das festigt die Demokratie.**



22

**Damit Kommunikation gelingen kann, braucht es Verstehen. Beim Fachtag „Versteh mich doch!“ erhielten Fachkräfte Hintergründe zur Unterstützten Kommunikation.**



24

**Kunst „Gegen den Strom“: Eine Künstlerin im Haus St. Helena gestaltete mit vielen diffizil ausgeschnittenen Fischen ein Werk, das jetzt das Gemeindehaus in der Gemeinde Vogt ziert.**

## Infos online

### Themendossiers:

Informieren Sie sich umfassend in unseren Themendossiers „Sozial digital“, „Arbeiten“, „Den Menschen zugewandt“, „Medizin und Gesundheit“, „Gute Arbeit“, „Besondere Familien“ und „Wohnen“, zu finden unter [www.stiftung-liebenau.de/themendossiers](http://www.stiftung-liebenau.de/themendossiers)

### „Anstifter“ als e-book:

[www.stiftung-liebenau.de/anstifter](http://www.stiftung-liebenau.de/anstifter)

### Newsletter „Liebenau inklusiv“

Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter [www.stiftung-liebenau.de/inklusion](http://www.stiftung-liebenau.de/inklusion)



### Gefällt mir!

Auf Facebook und Instagram versorgen wir Sie mit Neuigkeiten, Veranstaltungstipps und Wissenswertem aus der Stiftung Liebenau. Einfach reinklicken, liken und teilen. Sie finden uns auf beiden Kanälen über den Suchbegriff „Stiftung Liebenau“.

## Termine

Über neue Termine halten wir Sie weiterhin auf dem Laufenden unter:

[www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine](http://www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine)



Wie ist Ihre Meinung?  
 Die Vorstände der Stiftung Liebenau freuen sich auf Ihre Rückmeldung:  
 vorstand@stiftung-liebenau.de

## Liebe Leserin, lieber Leser,

binnen weniger Wochen hat sich durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine unsere Welt verändert: War bis dahin noch Corona das bestimmende Thema, geht unsere Aufmerksamkeit jetzt zu den Nachrichten über anhaltende Zerbombungen von Städten, zu den Bildern von wahllos ermordeten Männern, Frauen und Kindern in der Ukraine. Diese Kriegsverbrechen finden im Unterschied zu anderen Krisenherden direkt vor unserer Haustür statt. Seitdem flohen 5,2 Millionen (Stand: April 2022) Menschen aus der Ukraine in Nachbarländer. Sie ließen ihr gesamtes Hab und Gut in ihrer Heimat zurück.

Als das Landratsamt bei uns anfragte, ob wir aus der Ukraine geflüchtete Menschen bei uns unterbringen könnten, sagten wir „Ja“. Innerhalb von drei Tagen waren wir bereit, Menschen auf der Flucht aufzunehmen. Wir erfuhren, dass es sich um 35 Kinder und Jugendliche aus einer neuropädiatrischen Einrichtung für Kinder mit Schwer- und Mehrfachbehinderung in Charkiw handelt. Sie waren mit 28 ihrer Betreuerinnen unterwegs, sehr viele der Kinder konnten nur liegend transportiert werden.

Angesichts der Bilder und Berichte aus der Ukraine schauen wir mit einem neuen Blick auf das Schwer-

punktthema „Partizipation“ dieser Ausgabe des Anstifters. Es ist nicht selbstverständlich, dass Menschen partizipieren können. Um Partizipation muss immer wieder neu gerungen werden. Sie ist eine tragende Säule von Demokratie und Freiheit in unserer Gesellschaft.

Auch wenn das Thema Corona in der breiten Öffentlichkeit gerade in den Hintergrund zu treten scheint, betrifft es uns als Sozialunternehmen fortdauernd. Mit der Umsetzung der einrichtungsberufsbezogenen Impfpflicht am 16. März haben nur sehr wenige ungeimpfte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich für die Impfung entschieden, auch nicht mit dem neuen Impfstoff. Selbst wenn die Impfquote unter unseren Mitarbeitenden mit 90 Prozent erfreulich hoch ist, haben wir Sorge, dass die von den Gesundheitsämtern anzuordnenden Betretungsverbote bedeutende Löcher in die ohnehin schon dünne Personaldecke reißt.

Wir bedauern es sehr, dass eine allgemeine Impfpflicht nicht die Mehrheit im Bundestag gefunden hat. Wir halten sie nach wie vor für das beste Mittel zur Bekämpfung der Pandemie und ein deutliches Zeichen für solidarisches Handeln in unserer Gesellschaft.

Das meint Ihr Vorstand

Prälat Michael H. F. Brock

Dr. Berthold Broll

Dr. Markus Nachbaur

# Angekommen in Hegenberg

**Geflüchtete sind in Hegenberg in Sicherheit und gut betreut**

**63 ukrainischen Geflüchtete, darunter 35 Kinder, sind seit Mitte März in Hegenberg untergebracht. Im Haus St. Martin hat sich die neuropädiatrische Einrichtung für Kinder mit Schwer- und Mehrfachbehinderung aus Charkiw inzwischen gut eingelebt.**

Die Geflüchteten aus einer Rehaklinik nahe Charkiw waren zuvor eine Woche lang unterwegs, bis sie in Hegenberg Zuflucht gefunden haben. Unter ihnen sind 18 schwer- und mehrfachbehinderte Kinder im Alter zwischen elf Monaten und zehn Jahren, die nur liegend transportiert werden konnten. Zwei Kinder mussten vorübergehend in einer Kinderklinik in Friedrichshafen behandelt werden. „Dass wir unsere Häuser für Menschen in Not öffnen in einer Zeit, in der wieder Krieg in Europa herrscht, ist für uns und unsere Mitarbeitenden eine Selbstverständlichkeit und ein Zeichen der Solidarität mit den Menschen eines Landes, das dieser Tage buchstäblich zerbombt wird“, sagte Prälat Michael H. F. Brock, Vorstand der Stiftung Liebenau.

„Nach den turbulenten ersten Tagen nach ihrer Ankunft kam die gesamte Gruppe zunehmend zur Ruhe,“ schildert Laura Decker, die die Flüchtlingssozialarbeit vor Ort bei der Stiftung Liebenau koordiniert. Bei der Ankunft waren nicht nur die Kinder, sondern vor allem auch die Betreuerinnen und

Mütter sehr erschöpft. Nach ausgiebigem Schlaf schienen alle langsam anzukommen. Sie lernten sich besser kennen, und die Erwachsenen und Kinder fassten zunehmend Vertrauen zu den Bezugspersonen im Betreuungsteam. Die ukrainische Einrichtungsleitung organisierte mit ihrem Team die gesamte Betreuung und Pflege der Kinder. „Alle sind so dankbar, genügsam und bemüht,“ reflektiert Decker.

In den ersten Tagen standen die medizinischen Fragen im Vordergrund. Die Einrichtung hatte in der Ukraine hohe Standards, die mit den deutschen vergleichbar sind. Der Bedarf an Medikamenten und medizinischen Hilfsmitteln war bei der Ankunft groß und musste nach und nach ermittelt werden. Das Ärzteteam der St. Lukas-Klinik nahm sich viel Zeit und stellte die medizinische Grundversorgung der Kinder sicher.

Obwohl sie in Hegenberg in Sicherheit sind, sind die Gedanken der Geflüchteten zuhause in der Ukraine. Alle haben enge Familienangehörige sowie Freunde, ihr Hab und Gut inklusive Haustiere zurücklassen müssen.

## **Große Hilfsbereitschaft**

Die Initiative zur Aufnahme ging vom Bodenseekreis aus, der für die Unterstützung der Geflüchteten zuständig ist. „Wir haben das Hilfsgesuch erhalten und sind froh und dankbar, dass wir bei der Stiftung Liebenau entsprechende Plätze für diese Gruppe gefunden haben“, erklärte der Sozialdezernent Ignaz Wetzler. Der Bodenseekreis mietet die Räume an und finanziert im Rahmen seiner Aufgaben die Unterbringung von Flüchtlingen.

Die Vorbereitungen auf die Ankunft führte Menschen verschiedener Hilfsorganisationen wie selbstverständlich zusammen. Ein großes Dankeschön vonseiten der Verantwortlichen gilt allen Helferinnen und Helfern: Ohne die Hilfsbereitschaft vieler Menschen innerhalb und außerhalb der Stiftung Liebenau hätte die Unterbringung der Gruppe nicht so schnell erfolgen können. (sdg)

**Mehrere Hilfsorganisationen im Bodenseekreis arbeiteten beim Transport und der Unterbringung zusammen.**





# Der Papst tanzt Tango

von Prälat Michael H. F. Brock

Es war ein Traum. Immer wieder träumte ich ihn des Nachts, wenn die Bomben fielen. Er begann immer gleich. Ich hörte die Einschläge der Bomben, fühlte die Schreie der Kinder und weinte mich in den Schlaf. Dann spürte ich, wie es Nacht wurde in meinen Gedanken, und wachte im Traum auf, sah mich aus dem Fenster eines Autos, auf dessen Rücksitz ich saß, auf zerbombte Städte blicken. Ich konnte nicht sehen, durch welche Stadt ich fuhr. Zerbombte Städte sehen immer gleich aus. Schutt, Asche, Dreck, unbewohnbare Häuser und Menschen, die ziellos herumirrten oder zusammengekauert an den Straßenrändern saßen.

Im Traum fuhr ich auf einen Grenzübergang zu. Er schien endlos weit weg. Niemand hat ein Zeitgefühl im Traum. Aber mir schien die Fahrt endlos zu sein. Der Grenzübergang war gut bewacht. Starke Männer in grünen Uniformen bewachten ihn. Das Auto, in dem ich fuhr, hielt an. Kontrolle. Ja, natürlich: der Pass, das Visum. Den brauchen sie hier nicht, sagte der Mann mit einer freundlichen Stimme. Und seine grüne Uniform war mit Blumen geschmückt. Aber ich war viel zu nervös. Passkontrolle ohne Pass? Mein Visum ungültig. Ich begann zu schwitzen.

Wir kontrollieren keine Pässe, sagte der Mann noch einmal, wir kontrollieren hier nur die Herzen. Menschen mit einem guten Herzen lassen wir über diese Grenze. Und er legte seine Hand auf meine Brust, hörte mein Herz schlagen und sah mir in die Augen. Ich hielt den Atem an. Aber ich durfte die Grenze

überqueren. Kaum war ich auf der anderen Seite, parkte ich das Auto dicht an der Grenze. Denn dort gab es keine Straßen. Dort war ein großer, bunter Garten. Der Gesang von Vögeln war zu hören, und Kinder spielten in bunten Sommerkleidern auf der Wiese. Menschen gingen Hand in Hand spazieren, und Brot wuchs an den Bäumen, und Wasser konnte man trinken aus dem blauen Fluss, der das ganze Land durchströmte. Ich fühlte mich frei und glücklich. Ich durchschlenderte den Park, sah einen Rabbi in eine Kirche gehen, der Papst tanzte Tango, und die Luft war voller Musik. Menschen tanzten, und die Alten sah ich Geschichten erzählen. Der Unterricht der Kinder fand unter freiem Himmel statt. Mir schien als wären alle Sprachen und Ethnien vereint unter einem Himmel, der keine Grenzen kennt. Ich legte mich auf die Wiese und sah den Wolken nach. Es waren weiße Wolken in einem strahlend blauen Himmel, der sich am Horizont mit dem blauen Fluss und den grünen Wäldern vereinte. Hier würde auch ich glücklich sein.

Doch genau an dieser Stelle meines Traumes wachte ich jedes Mal auf. Noch wieder den Geruch der Bomben und befand mich wieder im Luftschutzbunker meiner Realität. Warum, so fragte ich einen Freund, warum kann mein Traum nicht Realität sein? Es könnte das Glück so unermesslich sein. Und er gab zur Antwort: Es reicht ein Mensch, dessen Herz verhärtet ist, nur ein einziger. Und du wirst jedes Glück mit Gewalt verteidigen müssen, damit es dir nicht zerstört wird. So traurig ist die Welt, sagte ich. Nein, so hoffnungsvoll sind deine Träume.

# Corona: weiterhin Fahrt auf Sicht

## Entwicklung der Coronainfektionen und einrichtungsbezogenen Impfpflicht

**Lockerungen wie der Wegfall der Maskenpflicht beispielsweise beim Einkaufen und in der Gastronomie seit Anfang April sind den sinkenden Infektionsraten geschuldet. In der Pflege jedoch ist weiterhin Vorsicht geboten, da hier nach wie vor die besonders vulnerablen Menschen geschützt werden müssen. Ein Blick auf die Entwicklungen in den Einrichtungen der Stiftung Liebenau.**

Waren zu Jahresbeginn noch 170 Fälle unter den Mitarbeitenden und betreuten Menschen zu beobachten, stiegen die Zahlen bis Mitte März rasant auf 210 an. Vor allem in der Pflege waren die Zahlen der infizierten Bewohner und Mitarbeitenden hoch (80/80). Auch in der Liebenau Teilhabe wurden verstärkt Ausbrüche verzeichnet, sodass einige Ruheständler einsprangen.

In den Liebenau Kliniken war Mitte März die Welle an corona-bedingten Ausfällen am höchsten. Darunter auch Mitarbeitende, die sich in Quarantäne begeben mussten, weil enge Angehörige erkrankt waren. In Österreich gab es in nahezu jeder Einrichtung Infektionen mit der Omikron-Variante. Die Gesamtzahl lag bei 300.

### Lage entspannt sich etwas

Seit Anfang April nun scheint der Peak überschritten zu sein, die Lage entspannte sich zunehmend, die Infektionszahl sank auf 144 (Stand: 5.4.2022). Die Verläufe waren überwiegend milde bis asymptomatisch. Dennoch fährt die Stiftung Liebenau weiterhin auf Sicht. Während bundesweit die Regelungen Anfang April für die Gastronomie und den Einzelhandel gelockert wurden, hält die Stiftung Liebenau an den Hygienemaßnahmen fest – so wurde die Maskenpflicht bis 30. April verlängert.

### Auswirkungen noch offen

Sorge bereitet den Verantwortlichen in der Stiftung Liebenau nach wie vor die einrichtungsbezogene Impfpflicht, die seit dem 16. März in Deutschland

gilt. Wie vom Gesetzgeber vorgeschrieben, wurden zum Stichtag die bis dato ungeimpften Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über das digitale Meldeportal des Landes Baden-Württemberg den zuständigen Gesundheitsämtern gemeldet. Das betraf circa 5,5 Prozent der Mitarbeitenden.

Vereinzelt gab es vor dem Stichtag Kündigungen. „Wir rechnen damit, dass dies in den folgenden Wochen immer wieder vereinzelt der Fall sein wird. Die Hoffnung darauf, dass sich mit der Freigabe des Impfstoffes Novavax bisher ungeimpfte Mitarbeitende impfen lassen würden, hat sich nicht erfüllt“, bedauert der Vorstand. Gesetzlich vorgeschrieben ist, dass ab dem Stichtag das Personal in Gesundheits- und Sozialeinrichtungen geimpft sein muss. „Wir können nur an die Gesundheitsämter und die Politik appellieren, bei den Prüfungsverfahren die Personalsituation in den einzelnen Häusern vor Ort zu berücksichtigen“, bekräftigt der Vorstand.

### Stiftung Liebenau nach wie vor für allgemeine Impfpflicht

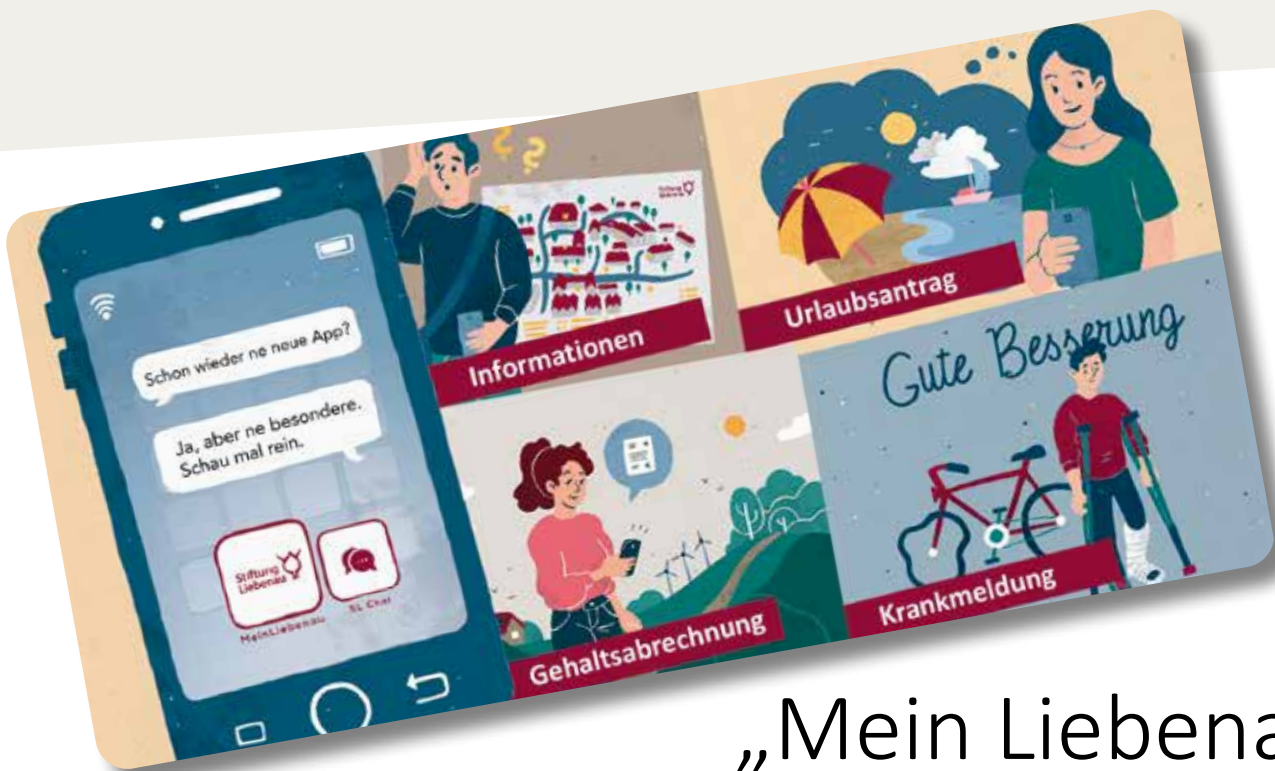
Nach wie vor hält die Stiftung Liebenau daher die Einführung einer allgemeinen Impfpflicht für die sinnvollste Maßnahme dem Fachkräftemangel zu begegnen. „Unserer Auffassung nach ist die Coronapandemie nur mit einer solidarischen Grundhaltung, die die gesamte Gesellschaft in die Verantwortung nimmt, zu bewältigen“, so der Vorstand.

### Unterschiedliche Handhabung

Ein Blick in die Nachbarstaaten, in denen die Stiftung Liebenau tätig ist, zeigt ein heterogenes Bild. In Österreich gilt seit dem 5. Februar 2022 die allgemeine Impfpflicht, die aktuell allerdings bis 31. Mai ausgesetzt wurde, weil eine Überlastung des Gesundheitssystems derzeit nicht droht. In Italien gibt es seit dem 8. Februar eine allgemeine Impfpflicht für Personen ab 50 Jahren. Bei Verstoß gegen die Vorschrift droht ein Bußgeld.

Die Schweiz geht einen anderen Weg: Es gibt keinerlei Impfpflicht. Selbstbestimmung, Wahlfreiheit und Verantwortung sind hier handlungsleitend. In der Slowakei gibt es ebenfalls keine Impfpflicht. Allerdings wollte man dort zunächst mit einem finanziellen Anreiz über 60-Jährige mit einer Prämie von 300 Euro locken. Da die Impfquote nicht signifikant stieg, wurde dieser Anreiz wieder verworfen. In Bulgarien gibt es ebenfalls keine Verpflichtung zum Impfen. Die Impfquote dort ist nach wie vor die niedrigste in Europa. (sdg)





# „Mein Liebenau“

## Der digitale Zugang zum Unternehmen

**Unternehmenskommunikation kennt viele Wege: interne Rundschreiben, Zeitschriften, Newsletter, Intranet. Und trotzdem fühlen sich viele Mitarbeitende nicht gut informiert, das zeigt sich immer wieder in einschlägigen Umfragen. Mit einer App für Mitarbeitende hat die Stiftung Liebenau nun einen neuen Weg betreten und nutzt dafür ein Medium, das jede und jeder immer dabei hat: das Smartphone.**

Ob Ärztin oder Koch, Gebäudereiniger oder Pflegekraft: Es gibt kaum noch jemanden ohne Smartphone. Nur für berufliche Zwecke konnte es bisher kaum genutzt werden. Krankenschreibung, Urlaubsantrag, Lohnzettel – alles in Papierform auf dem Postweg. Informationen im Intranet – unerreichbar für alle ohne PC-Arbeitsplatz. Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen – über soziale Medien ohne den nötigen Datenschutz. Höchste Zeit für eine Unternehmens-App. Das ist zumindest die Überzeugung der Stiftungsverantwortlichen. Auch unter dem Aspekt der immer wichtiger werdenden Personalgewinnung: „Jüngere Menschen sind mit dieser Form der Kommunikation aufgewachsen. Wenn wir junge Menschen für uns und unsere Berufe begeistern wollen, müssen wir sie auch auf diesem Weg ansprechen“, erläutert Martin Engelbrecht, Leiter der Zentralen IT in der Stiftung Liebenau. Er verantwortet die Einführung der App und setzt sie gemeinsam mit einem kleinen, engagierten Team um.

„Mein Liebenau“ verbindet Information und Service mit einer datensicheren Chat-Funktion exklusiv für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Einmal auf dem privaten Smartphone installiert, wird die Kommunikation schneller, direkter und

papierlos – und macht den Arbeitsalltag auf diese Weise etwas leichter. Besonders wichtig: die Kombination von Information und Kommunikation. „Viele benutzen WhatsApp, um Dienste zu tauschen oder kurzfristige Krankheitsvertretungen zu organisieren“, weiß Engelbrecht. „Mit dem SL-Chat schaffen wir die Möglichkeit, auf dem privaten Smartphone diese arbeitsbezogene Kommunikation zu trennen und WhatsApp wirklich für den Privatbereich zu reservieren.“

Die Entscheidung für die App-Einführung musste natürlich auch finanziell gut abgewogen werden. Engelbrecht sagt: „Natürlich kostet der Betrieb der App Geld. Aber würden wir es schaffen, dass wir die bisherige Zustellung der Gehaltsabrechnung per Post oder Mail komplett entfallen lassen könnten, weil alle die App haben, dann hätten wir schon ein Drittel der gesamten Betriebskosten refinanziert.“ Nicht zu vergessen ist auch der Umwelteffekt, der sich durch Papier- und CO<sub>2</sub>-Einsparung erzielen lässt.

Bis zum Sommer wird die App nach und nach allen Mitarbeitenden im Stiftungsland – von Spittal in Kärnten bis Maikammer in der Pfalz – zur Verfügung gestellt. Vorausgegangen ist eine ausführliche Beratungs-, Konzeptions- und Testphase. Die Erfahrungen einer kleinen, repräsentativ zusammengesetzten Pilotgruppe bestätigten das Konzept: 46 Prozent der Beteiligten nutzte die App täglich, 38 Prozent wöchentlich. 86 Prozent würden sie weiterempfehlen. Am meisten angeklickt: die aktuellen Nachrichten, der tägliche Kantinenplan und der Chat.

Im Sommer 2021 wurde die stiftungsweite Einführung beschlossen, der „Roll-out“ und vielfältige Werbemaßnahmen geplant. Denn allen Beteiligten ist klar: Ihre volle Wirkung entfaltet „Mein Liebenau“ nur, wenn sie von möglichst vielen genutzt wird. (hr)

# Seite an Seite in die Ausbildung

## Das Patenprogramm der Stiftung Liebenau

Jedes Jahr im November erhalten die kaufmännischen Auszubildenden und Studierenden der Dualen Hochschulen ihre Arbeitsverträge für den Herbst des Folgejahres. Bis zum ersten Arbeitstag liegen dann allerdings noch zehn Monate vor ihnen. Um diese lange Zeit zu nutzen, wurde das sogenannte „Patenprogramm“ entwickelt. Die Idee dahinter: Bereits vor dem offiziellen Start sollen die neuen Auszubildenden sowohl ihren Arbeitgeber als auch „ältere“ Auszubildende kennenlernen.

**Ausbildungspatin Maren Lenz (rechts)**  
begleitete Madeleine Amann als Auszubildende, die heute selbst Patin ist.

„Wir haben das Patenprogramm vor drei Jahren ins Leben gerufen. Schon im Vorfeld der Ausbildung wollten wir so die Möglichkeit schaffen, Kontakte zu anderen Auszubildenden zu ermöglichen“, erläutert Ausbildungsreferentin Johanna Feist-Wurm. Alle neuen Auszubildenden erhalten eine Patin oder einen Paten.

### Direkter Austausch

Die Auszubildende zur Bürokauffrau Madeleine Amann, die inzwischen ihr erstes Ausbildungsjahr fast hinter sich hat, erinnert sich noch gut an den ersten Kontakt zu ihrer Patin. „Vor der Ausbildung war ich sehr gespannt, was mich erwartet, und auch aufgeregt.“ Im Juni bekam sie einen Brief von Maren Lenz, die sich ihr als Ausbil-

dungspatin vorgestellt hat. Sie war damals im ersten Lehrjahr und konnte Madeleine gut vermitteln, wie die ersten Tage ablaufen würden. Sie tauschten direkt ihre Handynummern aus.

### Erfahrungen werden weitergegeben

Persönlich kennengelernt haben sie sich dann beim Einführungstag für neue Auszubildende und dual Studierende im September. „Einen Begrüßungstag mit Infos rund um die Ausbildung hatten wir schon vor dem Patenprogramm. Neu ist, dass alle Paten ebenfalls eingeladen wurden“, so Feist-Wurm.

Nach dem offiziellen Teil steht eine gemeinsame

Unternehmung wie zum Beispiel Minigolfen an. „Im ersten Jahr unseres Patenprogramms, das noch vor der Corona-Pandemie stattfand, haben die älteren Azubis zusätzlich im Juli ein Grillfest für die ‚Neuen‘ organisiert.“

„Wir möchten den neuen Azubis den Start in die Stiftung Liebenau so gut wie möglich gestalten, dazu gehören neben den Informationen auch Kontakte auf Augenhöhe, die Bindung schaffen“, führt Feist-Wurm aus. Madeleine Amann fand es „total klasse“, dass ihre Patin immer nachgefragt habe, wie es ihr ginge und in welcher Abteilung sie gerade sei. Auch, dass es jede Menge Tipps zu den Erwartungen der jeweiligen Vorgesetzten gab, schätzte Madeleine Amann sehr.

Mittlerweile ist sie selbst Patin. „Ihrer“ Auszubildenden hat sie bereits über WhatsApp geschrieben. „Ich gebe meine Erfahrungen gerne weiter, weil ich weiß, wie unsicher man sich am Anfang fühlt. Ich finde es einfach eine tolle Sache.“ (sdg)





## Neustart für die Marienlinik in Bozen

Die Stiftung Liebenau hat gemeinsam mit der Fondazione S. Elisabetta und den Tertiarschwestern in Südtirol eine neue Gesellschaft gegründet: Die „Marien gemeinnützige GmbH“ steht seit 1. Januar 2022 für einen Neustart der Marienlinik in Bozen. Der Zusammenschluss in einer gemeinsamen Gesellschaft soll so den Fortbestand der Klinik langfristig sichern und die ärztliche Versorgung vor Ort erhalten.

Das medizinische Angebot der Marienlinik reicht von Radiologie und Diagnostik, über ärztliche ambulante Dienste, hin zu chirurgischen Eingriffen und stationärer Pflege. 40 Fachärzte und 130 Mitarbeitende sind dort tätig. Bisher war das Privatklinikum mit angeschlossenem Seniorenwohnheim seit 1932 in alleiniger Trägerschaft der Tertiarschwestern. Durch den mangelnden Nachwuchs in den eigenen Reihen und aufgrund des dortigen Fachkräftemangels haben sich die Schwestern entschlossen, sich einen professionellen Partner zu suchen. „Dies ist mit der Stiftung Liebenau und deren Tochtergesellschaft S. Elisabetta gelungen“, so Sr. Mirjam Volgger, Klinik- und Provinzoberin der Tertiarschwestern.

Der Verwaltungsrat der Marienlinik wird von einem Dreier-Team gebildet. Geschäftsführer der Klinik ist Siegfried Mittermair. Im Verwaltungsrat der Marienlinik sitzen Christian Klotzner, Heiner Schweigkofler und Sr. Elisabeth Tschurtschenthaler. „Wir freuen uns, dass wir weiterhin mit den Ter-



tiarschwestern arbeiten dürfen. Auch der Name Marienlinik soll erhalten bleiben“, so Christian Klotzner. Alle Mitarbeitenden, inklusive der Geschäftsleitung, werden von der neu gegründeten Gesellschaft übernommen. Künftig sollen mit der Klinik in Martinsbrunn, die zur Fondazione S. Elisabetta gehört, Synergien genutzt werden.

## Partnerschaft auf Augenhöhe

Im Bereich der Pflege kooperieren seit April die Stiftung Hospital zum Heiligen Geist und die Stiftung Liebenau mit der Allgäu-Stiftung mit Sitz in Kempten: Die „AllgäuStift Gesundheits- und Pflegezentren“ sind im bayerischen Allgäu an neun Standorten in den Landkreisen Oberallgäu und Lindau sowie in Kempten tätig.

Der Partnerschaft auf Augenhöhe liegt eine tiefe, gemeinsame regionale Verwurzelung zu Grunde. Zahlreiche Gemeinsamkeiten mit Blick auf die christliche Wertebasis, das fachliche Verständnis von Pflege und Betreuung aber auch die Stiftungskulturen sind die Grundlage der Zusammenarbeit. Diese wurde in einer Kooperationsvereinbarung festgehalten. Die Partner arbeiten zukünftig gemeinsam daran, Antworten auf die Herausforderungen in der Pflege zu geben - sei es bei der Gewinnung und Bindung von Pflegefachkräften, dem Ausbau von Wohn- und Betreuungsan-

geboten – gerade auch im ländlichen Raum – oder der Weiterentwicklung digitaler Angebote. Durch die Kooperation lernen alle Partner im neuen Netzwerk voneinander. Innovationen in der Pflege werden zukünftig gemeinsam vorangebracht.

Neuer Geschäftsführer im AllgäuStift seit Anfang April ist Dr. Dennis Roth. Er ist Nachfolger der langjährigen Geschäftsführerin Yvonne Spöcker, die das Unternehmen aus familiären Gründen verlassen hat. Roth ist ausgewiesener Pflegefachmann. Nach seiner Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger und einem Pflegemanagementstudium an der Evangelischen Fachhochschule in Nürnberg promovierte er an der Universität Hall in Tirol in Pflegewissenschaften. Von 2008 an war er bei der Stiftung Liebenau Österreich tätig, zunächst als Assistent der Geschäftsführung und von 2014 an als Leiter der Qualitätsentwicklung und Prokurist.

## Liebenauer Arbeitswelten neu organisiert



Die Werkstätten der Holding, der Liebenau Teilhabe und der Liebenau Service – kurz Liebenauer Arbeitswelten (LAW) – wurden zum 1. Februar zu einer organisatorischen Einheit zusammengefasst. Formal bleiben die drei Werkstätten in den bisherigen Trägerschaften. Das Management und die

Gesamtleitung aber wurde per Dienstleistungsvertrag komplett an die Liebenau Teilhabe übertragen. „Mit diesem Schritt wollen wir die Zusammenarbeit der Werkstätten verstärken und übergreifende Aufgaben und Fragestellungen bündeln.

Wir können unseren Beschäftigten dadurch noch mehr Durchlässigkeit bieten, sodass jede und jeder sich seinen Fähigkeiten entsprechend weiterentwickeln kann“, erläutert der Vorstand die Entscheidung für die Neuorganisation.

Aktuell bieten die Werkstätten Arbeitsplätze für rund 570 Menschen. Die Palette reicht von Montage- und Konfektionsarbeiten, über Arbeitsplätze in Wäscherei, Küche und Gebäudeservice, bis hin zu Arbeiten in der Gärtnerei, im Holzhof und im Liebenauer Landleben. Auch die Förderbereiche der Werkstätten – darunter die Kreativwerkstatt – und die Berufsbildungsbereiche sind in die neue Struktur integriert.

Die fachliche Gesamtleiterin Isabella Burgey-Meinel (Foto) ist Diplom-Kauffrau und seit 2015 in leitender Position in der Liebenau Teilhabe tätig, zuletzt als Leiterin des Bereichs Bildung, Arbeit und Förderung.



### Du hast die Wahl. Und spannende Aussichten!

Die Stiftung Liebenau ist für Menschen da, die besondere Unterstützung benötigen. Dank unserer Vielfalt und unserem hohen Fachwissen bieten wir jede Menge Möglichkeiten für deine Ausbildung und Zukunft. Ob in sozialen oder kaufmännischen Berufen, in Handwerk oder Dienstleistung. Herzlich willkommen bei uns! Egal, wofür du dich entscheidest – es wird eine spannende Zeit.

Unser Angebot für Ausbildung, Studium und mehr:

- Berufe in Gesundheit, Pflege und Erziehung
- Dienstleistungsberufe
- Kaufmännische Berufe
- DH-Studium
- FSJ/BFD

**In unserer Mitte – Der Mensch**

[www.stiftung-liebenau.de/ausbildung](http://www.stiftung-liebenau.de/ausbildung)

Stiftung  
Liebenau

## Berufsinfos jetzt in Präsenz

Ende März fand nach langer Zeit wieder die erste Präsenzmesse im Ausbildungsbereich statt. Die „Bildung und Karriere“ Bodensee-Oberschwaben hatte 600 Besucher an den beiden Messtagen. Auch die Stiftung Liebenau war mit ihrem umfassenden Ausbildungsangebot vertreten. Nach langer Messepause und vielen digitalen Alternativversuchen war die Freude über den persönlichen Kontakt mit den Interessierten am Stand sehr groß. Denn genau dieser hat während der Pandemie im Bereich der Berufsorientierung sehr stark gefehlt.

Sowohl die Ausbildungsberufe als auch die dualen Studiengänge waren gut gefragt. Doch nicht nur diese, sondern auch die neuen Messeoutfits kamen gut bei den Besuchern an.



Die nächsten Messen

24. Juni: Future4You (Biberach)

28./29. Juni: Vocatium (Friedrichshafen)

## Die Kraft der Kräuter

Die Vorsilbe „un“ ist die am häufigsten benutzte Vorsilbe im deutschen Sprachgebrauch. Dass dem Unkraut somit oft Un-recht getan wird und es in den meisten Gärten auch unerwünscht ist, weiß Hildegard Danner vom Liebenauer Landleben. Seit über 15 Jahren beschäftigt sie sich nicht mit Unkraut, sondern mit Kräutern, Bei- und Wildkräutern, Tee-, Duft- und Gewürzkräutern.

In den Gewächshäusern in der Max-Gutknecht-Straße werden über 180 verschiedene Kräuter gezogen, gepflanzt und verkauft. 13 verschiedene Minze-Sorten, Salbei in den Geschmacksrichtungen Ananas oder Pfirsich, genauso wie außergewöhnliche, die Namen tragen, wie Guto Cola, Kraut des Lebens oder Katzenschwanzpflanze. In den Liebenauer Gewächshäusern riecht es mal nach Rosmarin, dann duftet es nach Curry, Schokolade oder Knoblauch.

Und wer glaubt, dass man Kräuter nur zum Kochen und Backen verwenden kann, der täuscht sich gewaltig. Sirup, Tee, Tinkturen, Bäder, Cremes, Lotionen – für das Wohlbefinden, aber auch für die so genannten „Zipperlein“ gibt es das passende Kraut. „Natürlich immer in Maßen, zur Vorbeugung und



als Heilungsergänzung, wir sind ja schließlich keine Ärzte“, schmunzelt Danner, die sich seit Jahren mit der Lehre von Hildegard von Bingen beschäftigt.

Am besten pflanzt man Kräuter erst nach den Eisleiligen ins Freie. Aktuell sind besonders Motto-Kräuter-Kästen wie etwa der „Anti-Aging-Kasten“, der „Blühende Bienen-Kasten“ oder der „Bunte, wohlriechende Duft-Kasten“ nachgefragt. Das Liebenauer Landleben stellt Interessierten auch Blumenkästen mit Kräutern der eigenen Wahl zusammen.

[www.stiftung-liebenau.de/landleben](http://www.stiftung-liebenau.de/landleben)

## Stiftung Liebenau fährt Rad



300.000 Kilometer radeln: Ein solch hohes Ziel hat die Stiftung Liebenau sich in diesem Jahr gesteckt. Die Aktion für Mitarbeitende aller Gesellschaften läuft seit 11. April und geht noch bis zum 30. September. Damit soll zum einen das Umweltbewusstsein gestärkt, zum anderen ein Anreiz geboten werden, die eigene Gesundheit zu fördern und die Fitness zu trainieren. Gezählt werden alle Kilometer, die im Aktionszeitraum gefahren werden, egal ob es sich um den Weg zur Arbeit oder längere Radtouren im privaten Rahmen handelt.

Als gemeinsames Event fand bereits eine Klimawoche statt. Darüber hinaus gibt es eine Sommerfahrt sowie eine Sternfahrt von verschiedenen Standorten der Stiftung Liebenau aus zum Hauptsitz der Stiftung Liebenau in Meckenbeuren.



# Perpetuum mobile oder Dominosteine?

## Teilhaben und Mitgestalten aus Prinzip

In Deutschland gibt es unzählige Gremien, Interessensvertretungen und Gesinnungsgemeinschaften. Ihre Existenz erscheint selbstverständlich, ist sie aber nicht. Voraussetzung für Partizipation ist eine demokratische Grundhaltung und kann nur auf dem Boden einer Demokratie gedeihen. Nur wo Menschen Strukturen schaffen dürfen, die Partizipation ermöglichen, kann es Entwicklung und ein Plus an Partizipation geben. Einmal geschaffen, müssen sie immer wieder angepasst und hinterfragt werden. So entsteht wahre Partizipation.

Den Bürgermeister oder die Kandidatin für den Bundestag wählen, Bürgerbeteiligung bei der örtlichen Verkehrsplanung, über den Werkstattrat an der Arbeitsplatzgestaltung mitreden oder die Mitwirkung im Betrieb durch die Mitarbeitervertretung – diese Beispiele stehen für Partizipation im Alltag.

Gemeinhin versteht man unter Partizipation die Teilhabe und Teilnahme von Mitgliedern einer Gruppe oder einer Organisation an deren Zielbestimmung und Zielverwirklichung durch aktive Mitwirkung und Mitentscheidung. Die zuvor genannten Beispiele verdeutlichen dabei den Kerngedanken von Partizipation: Beteiligung.

Eine zentrale Voraussetzung für Partizipation ist die Bereitschaft, sich zu engagieren. Kann man Partizipation lernen? Die aktive Mitwirkung in einem Verein, ein Engagement in einem Jugendgemeinderat oder einer Kirchengemeinde können solche Lernorte für Partizipation sein. Als Säulen der Zivilgesellschaft leisten diese Institutionen zugleich wichtige Beiträge für die soziale und kulturelle Teilhabe vieler Menschen vor Ort. Dies trägt zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und dem Gemeinwohl bei. Denn Lebensbereiche mitzugestalten, heißt nicht nur für die eigenen Belange einzutreten, sondern oft auch einen Beitrag für eine größere Gruppe zu leisten.

Gemeinsam mit dem Prinzip der Repräsentation, also der Vertretung des Volks durch gewählte Repräsentantinnen und Repräsentanten, ist Partizipation eine elementare Säule von Demokratie und Freiheit. Deren hoher Stellenwert wird gerade in diesen Tagen mit Blick auf autoritäre, politische Systeme erkennbar: dass Bürgerinnen und Bürgern in solchen bei politischen Fragen mitreden geschweige denn mitentscheiden können, ist – wenn überhaupt – nur eingeschränkt vorgesehen. Die Möglichkeit zur politischen Partizipation bezeichnet den Vorgang, durch den die Mitglieder einer Gesellschaft ihre Wünsche und Vorstellungen an politischen Institutionen vermitteln.

Politische Partizipation kann sich dabei in unterschiedlichen Formen ausdrücken: sei es durch die Stimmabgabe bei Wahlen zu Stadt- oder Gemeinderäten oder Parlamenten auf Länder-, Bundes- oder europäischer Ebene – oder dadurch, dass man sich selbst politisch engagiert und zur Wahl stellt. Andererseits bieten Beteiligungsverfahren, wie Bürgeranhörungen, vor allem auf kommunaler Ebene Möglichkeiten, konkret mitzuentcheiden. In Ländern mit direkter Demokratie und Tradition bestimmen die wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger gar über fast alle politischen Themen mit landesweiter Relevanz.

#### **Beteiligung: Recht für alle**

Mit der UN-Behindertenrechtskonvention und der Inklusionsdebatte ist die politische Teilhabe von Menschen mit Unterstützungsbedarf in den Fokus gerückt. Noch bis 2019 waren in Deutschland circa 85 000 Menschen mit Unterstützungsbedarf

von Wahlen ausgeschlossen – ein grundlegendes Bürgerrecht wurde ihnen somit lange verwehrt. Dass dieser Wahlrechtsausschluss nicht nur diskriminierend, sondern auch verfassungswidrig ist, stellte das Bundesverfassungsgericht 2019 in einem Grundsatzurteil klar. In dessen Folge passten die Bundesregierung und der Bundestag das Bundeswahlgesetz an. Seitdem dürfen alle Menschen wählen und für alle gilt das inklusive Wahlrecht.

### ***Nicht ohne uns, sondern mit uns***

Über Heimmitwirkungsverordnungen und Werkstatt-Mitwirkungsverordnungen in den Ländern sind darüber hinaus die Mitwirkungs- und Beteiligungsmöglichkeiten von Menschen mit Unterstützungsbedarfen in Häusern der Pflege, in Teilhabeeinrichtungen und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen geregelt. Heim- und Werkstatträte sowie Frauenbeauftragte haben sich in den letzten Jahren dabei nicht nur als Interessenvertretung von Betroffenen in den Einrichtungen etabliert – vielmehr sind diese durch ihr aktives und engagiertes Mitwirken zu Sprachrohren der Menschen und ihrer Anliegen in Wohn-, Betreuungs- und Arbeitsfragen geworden. Getreu dem Motto: Nicht ohne uns über uns.

Gerade im Bereich der sozialen Arbeit spielt diese Beteiligung von Betroffenen hinsichtlich der Gestaltung ihres unmittelbaren, persönlichen Lebenskreises eine wichtige Rolle. Dies geht zum Beispiel in der Kinder- und Jugendarbeit tiefer, wenn Klientinnen und Klienten zu aktiv Beteiligten im therapeutischen Prozess werden.

#### **Im Zusammenspiel mit den Arbeitgebern**

Auch die Partizipation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an betrieblichen Belangen in Unternehmen oder öffentlichen Verwaltungen fußt auf gesetzlichen Grundlagen. Das Betriebsverfassungsgesetz für den gewerblichen Bereich und die Personalvertretungsgesetze von Bund und Ländern für den öffentlichen Dienst regeln die Beteiligung von Betriebsbeziehungsweise Personalräten bei der Weiterentwicklung ihrer jeweiligen Organisationen. Im kirchlichen und caritativen Bereich wirken gewählte Mitarbeitervertretungen (MAV) im Zusammenspiel mit den Dienstgebern auf betrieblicher Ebene an diesen Prozessen mit. Deren Aufgaben und Rechte sind vergleichbar mit jenen von Betriebs- und Personalräten. Grundlage ist die Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) der Deutschen Bischofskonferenz. In dieser sind Anhörungs- und Mitberatungsrechte bei Personalthemen oder Vorschlagsrechte verankert.

Partizipation wirkt! Und lohnt sich. Die hier angerissenen und folgenden Praxisbeispiele in diesem Schwerpunkt machen dies deutlich. (udo)

# Wichtigste Säule der Demokratie

## Die ethische Komponente der Partizipation



Dr. Janina Loh leitet das Ethikkomitee der Stiftung Liebenau.

**Die überwiegende Zahl der Menschen verspürt den Wunsch, zu partizipieren und damit demokratische Prozesse mitzugestalten. Dr. Janina Loh, Leiterin des Ethikkomitees der Stiftung Liebenau, beantwortet die Fragen zum ethischen Hintergrund von Susanne Droste-Gräff.**

**Ist es menschlich, partizipieren zu wollen?** Ich denke, dass der Wunsch nach Partizipation bei den meisten Menschen mehr oder minder ausgeprägt vorhanden ist. Ich bin aber immer vorsichtig damit, Vermutungen über das menschliche Wesen anzustellen. Denn ganz sicher gibt es auch einige wenige Menschen, für die Partizipation nicht so relevant ist – etwa jene, die in freiwilliger Isolation von der Gesellschaft leben.

**Gibt es ein Recht auf Partizipation?** Ich würde auf jeden Fall sagen, dass es ein moralisches Recht auf Partizipation gibt, also einen moralischen Anspruch darauf, an unserer demokratischen Gesellschaft in gleich welcher Form teilnehmen zu können. Dem entspricht, denke ich, andererseits dann auch

eine moralische Pflicht, den eigenen Möglichkeiten gemäß in unserer Gesellschaft mitzuwirken. Wichtig dabei ist allerdings, dass es keine rechtliche Pflicht – also keinen Zwang – zur Partizipation geben darf.

**Was ist der Unterschied zwischen Partizipation und Teilhabe?** Ich glaube, ganz grundsätzlich ist der Unterschied nicht so groß. Ich persönlich kenne den Begriff der Partizipation eher aus Diskursen um die Möglichkeit, an gesellschaftlichen und vor allem politischen Prozessen teilnehmen zu können, wohingegen mir der Begriff der Teilhabe grundlegender und weiter zu sein scheint. Aber beide Begriffe können auch als gleichbedeutend verstanden werden.

**Welche Voraussetzungen braucht es für Partizipation?** Für die Partizipation speziell an gesellschaftlichen und politischen Prozessen bedarf es eines gewissen Vorwissens darüber, wie unsere demokratische Gesellschaft funktioniert. Das ist in sehr grundlegenden Zügen bereits in jungen Jahren, etwa im Kindergarten, möglich. In dieser Zeit sollten unsere Heranwachsenden auch schon lernen, dass Partizipation wichtig ist, da echte Demokratie nur durch das Mitwirken aller funktioniert.

**Welche Konsequenzen kann es haben, wenn Partizipation behindert wird?** Auf lange Sicht würde das nach meinem Verständnis bedeuten, dass wir, wie es so schön heißt, ‚den Ast, auf dem wir selbst sitzen, absägen‘. Partizipation als gerade die Möglichkeit einer gesellschaftlichen und politischen Teilhabe ist die vermutlich wichtigste Säule unserer Demokratie. Ohne Partizipation gibt es keine Demokratie. Ohne Partizipation erodiert unsere Gesellschaft.

**Was können Partizipationsbarrieren sein und wie lassen sie sich überwinden?** Mir scheint, dass sich häufig nicht genug Mühe gemacht wird, Gesellschaft, Politik und Demokratie in einer Weise zu erklären, dass möglichst viele Menschen die Dringlichkeit verstehen, sich daran zu beteiligen. Wenn es aber so aussieht, als hätte Politik nichts mit den Menschen selbst zu tun, als wäre sie lediglich etwas, das ‚die da oben‘ machen, sehen Menschen keinen Sinn darin, sich zu beteiligen. Gesellschaft, Politik und Demokratie spielerisch, lebensnah und etwa auch in Leichter Sprache in den Alltag der noch jungen Menschen zu bringen, ist elementar.

## Mitarbeitende wählen ihre Vertretungen

In der Stiftung Liebenau fanden im Frühjahr die Wahlen zur Mitarbeitervertretung (MAV) und zum Betriebsrat statt. Rund 4600 Mitarbeitende hatten die Möglichkeit, Partizipation auszuüben und ihre Interessen von den Gewählten vertreten zu wissen. Mit der Wahl der Vertretungen sichern sich die Mitarbeitenden ihre Möglichkeit zur Mitsprache und Mitgestaltung der Arbeitsbedingungen. Die gewählten Gremien haben auf der Basis von Mitarbeitervertretungsordnung und Betriebsverfassungsgesetz das Recht und die Aufgabe, an Entscheidungen der Geschäftsführungen mitzuwirken. Es geht dabei um gesetzliche und tarifliche Rahmenbedingungen, die Gestaltung von Arbeitsplätzen und Dienstplänen, aber auch um Unterstützung in ganz individuellen Fragen.

Die Vertretung der Mitarbeitenden hat in der Stiftung Liebenau eine lange Tradition: Bereits 1956 wurde hier eine der ersten Mitarbeitervertretungen in einer katholischen Einrichtung gewählt. Die Wahlen finden alle vier Jahre statt. (rup)

### MAV oder Betriebsrat?

Mitarbeitende, die nach dem AVR-Tarif der Caritas vergütet werden, wählen eine MAV, alle anderen einen Betriebsrat.

MAV: Holding, Berufsbildungswerk, Teilhabe, Lebenswert Alter, Liebenau Kliniken

Betriebsrat: Liebenau Service, Liebenau Beratung und Unternehmensdienste, Liebenau Gebäude- und Anlagenservice

## Engagiert für die Pfarrgemeinde



Ein beachtliches Wahlergebnis aus dem Stehgreif: Tobias Kible wurde vor rund zwei Jahren zum Mitglied im Pfarrgemeinderat der Katholischen Kirchengemeinde St. Jakobus in Meckenbeuren-Brochenzell gewählt. Der 32-jährige lebt seit sechs Jahren in einem gemeindeintegrierten Wohnhaus der Stiftung Liebenau in Brochenzell. Auf sein Amt ist er stolz.

Tobias Kible besucht regelmäßig sonntags den Gottesdienst. Die Kirche ist barrierefrei zugänglich, er kann sie mit seinem E-Rolli gut erreichen. Eine Frau, die ihn von den Messen kennt, hat ihn für den Pfarrgemeinderat vorgeschlagen. Auf Anhieb wurde er bei der Wahl im März 2020 mit einem ansehnlichen Ergebnis gewählt. In dem Gremium wirkt er im Vergabeausschuss für die Gemeindehalle und im Liturgieausschuss mit. Acht Personen gehören dem Pfarrgemeinderat an. „Ich wurde

sehr gut von den anderen aufgenommen“, erzählt der Brochenzeller. Doch kurz nach seiner Wahl kam die Coronapandemie und das Engagement des Gremiums wurde ausgebremst. Anstelle von Präsenztreffen gab es Sitzungen via Zoom. Tobias Kible nahm selbstverständlich teil. Aber nach einem langen Arbeitstag findet er die Treffen am Computer auch sehr anstrengend.

Pfarrer Josef Scherer nimmt Tobias Kible als ein sehr aufmerksames Gemeindeglied wahr. „Wir sind alle froh, dass Tobias dabei ist. Es ist zu spüren, wie wertvoll ihm die Aufgabe im Kirchengemeinderat ist und wie gerne er dabei ist. Er ist in unserem Gremium bestens integriert und bringt so manche Ideen ein, die wichtig sind,“ ergänzt er.

Aktuell gilt es, das Gemeindeleben wieder in Schwung zu bringen, wie bei der seit langem ersten gemeinsamen Präsenzsitzung im vergangenen März deutlich wurde. Auch Tobias Kible weiß, dass dies hinsichtlich der Pandemie eine Herausforderung wird. Vor allem gesellige Veranstaltungen wie etwa der Seniorennachmittag oder das obligatorische Grillfest für die Ehrenamtlichen lassen sich immer noch schwer planen. Aber das Gremium ist auch findig: Als Dankeschön erhielten die Ehrenamtlichen Geschenke. Alle haben bei der Verteilung mit angepackt. Auch Tobias Kible war einen halben Nachmittag zusammen mit dem Vorsitzenden des Kirchengemeinderats Norbert Hensel im Einsatz. Neben der Wiederbelebung des sozialen Kirchengemeindelebens machen auch die vielen Kirchaustritte Sorgen. Tobias Kible möchte seine Ideen auch hier engagiert einbringen. (ao)

## „Spielerisch“ wieder Leben ins Haus bringen

Wie lange sie ihr Amt schon innehaben, wissen die beiden nicht mehr genau. Zehn Jahre könnten es aber sein: Rosemarie Reck und Barbara Fritzsich sind Heimfürsprecherinnen im Haus der Pflege St. Wunibald in Scheer. Aktuell haben sie Anfang des Jahres beim Landratsamt Sigmaringen die Unterschrift für zwei weitere Amtsjahre geleistet.

Ältere oder pflegebedürftige Menschen in stationären Einrichtungen wird durch das Heimgesetz (HeimG) ein Mitwirkungsrecht über einen Heimbeirat garantiert. Kann kein solches Gremium gewählt werden, übernehmen Heimfürsprecher als Ersatzgremium diese Aufgabe. Rosemarie Reck und Barbara Fritzsich vertreten also die 30 Heimbewohner.

Die Frauen aus Scheer haben dabei auch formale Aufgaben. Wenn es um neue Heimkosten oder die Bettenbelegung geht, braucht es ihre Unterschrift. „Wir haben uns vorgestellt, dass es mehr zu klären gibt, zum Beispiel zwischen Mitarbeitenden und Angehörigen,“ erzählt Barbara Fritzsich. Doch in dem kleinen Haus herrsche ein ausgesprochen friedliches Miteinander.

Leider hat Corona auch für ihren persönlichen Einsatz viel geändert. „Inzwischen kennt man fast niemanden mehr,“

bedauert Rosemarie Reck, weil sie lange Zeit nicht ins Haus kommen konnten. Davor jedoch gab es regelmäßig jede Woche beispielsweise einen Spieleabend. Geburtstage wurden gemeinsam gefeiert, ebenso Advent und Weihnachten, Fasching sowie Sommerfeste. Auch Ausflüge standen jedes Jahr auf dem Programm, etwa ins nahegelegene Donautal. Die Heimfürsprecherinnen waren dann mit von der Partie.

Gefragt nach den Beweggründen für ihren Einsatz, antwortet die 67-jährige Rosemarie Reck, die früher einen eigenen Friseursalon im Ort betrieb: „Ich bin gerne unter alten Leuten. Wenn man selbst alt ist, freut man sich, wenn jemand nach einem schaut.“ Die 84-jährige Barbara Fritzsich kennt als ehemalige Allgemeinmedizinerin viele Gemeindemitglieder und hält den Kontakt zu den älteren Menschen. Zusammen mit Rosemarie Reck, will sie helfen, das Haus wieder mit Leben zu füllen, womöglich beginnend mit Spieleabenden.

Was sich die beiden auch wünschen: dass sich möglicherweise bald ein paar jüngere Gemeindemitglieder für ihr Amt interessieren und nach ihrer aktuellen Amtsperiode in ihre Fußstapfen treten. (ao)

## Feste Regeln fürs Zusammenleben

Zehn feste Regeln für das Zusammenleben oder gesetzlich vorgeschriebenen Aussagen zum Kinder- und Jugendschutz gelten seit gut zwei Jahren für alle 13 Wohngemeinschaften des Bereichs Kinder, Jugend und junge Erwachsene der Stiftung Liebenau. Julia Mayr (links im Bild, rechts ihre Mitbewohnerin Julia) war Mitglied der Arbeitsgruppe, die sie entwickelt hat. Sie wohnt inzwischen seit zwei Jahren im Wohnhaus der Stiftung Liebenau in Tettngang, in dem acht junge Frauen leben. Auch hier gelten die Regeln.

Ausgangspunkt waren schon bestehende Regeln, die überarbeitet und leicht verständlich werden sollten. Die jungen Bewohnerinnen und Bewohner vom Fachzentrum Hegenberg wurden daher nach Anregungen gefragt, die zum Beispiel lauteten: „Es sollten nach 21 Uhr keine Musikboxen mehr laufen, weil es immer zu laut ist.“ Anliegen und Wünsche aus den Wohngemeinschaften waren unter anderem WLAN für alle, ein zusätzlicher Internet-PC, die oft zu laute Musik abends vor der Cafeteria oder im Hausgang. Jede Gruppe braucht einen Vertreter für den Jugend- und Wohnerrat, Alkohol sollte strenger kontrolliert werden.





Julia Mayr schildert, dass der gesamte Prozess geprägt war von lebendigen Diskussionen, aber auch von respektvollem Umgang. Alle konnten ihre Meinung sagen und über Änderungen wurde in der gesamten Bewohnerschaft abgestimmt.

Die Arbeitsgruppe griff viele Anregungen auf und entwickelte daraus zehn Regeln, die auch in dem vor rund zwei Jahren bezogenen gemeindeintegrierten Wohnhaus in Tettngang gelten. Die Regeln in Form eines Flyers sind auch hier immer

griffbereit, obwohl sie laut Julia Mayr kaum gebraucht werden. Sie erklärt dazu: „Wir haben hier gar keine Probleme.“ Es ist sehr ruhig, alle haben Zugang zu WLAN, kaum jemand stört mit lauter Musik. „Sonst würden sich die Nachbarn beschweren“, reflektiert die 23-Jährige, die mit einer jungen Frau in einem Zweier-Apartment lebt und als Verkäuferin in einer Bäckerei vor Ort arbeitet. Zur Arbeitsgruppe meint sie: „Das war eine schöne Arbeit, ich würde sie gerne nochmal machen.“ (ao)

## Politische Stimme auf Landkreisebene

Beim Landratsamt Bodenseekreis gibt es seit Mai 2011 den Arbeitskreis „Beteiligung“. Rund 15 Personen aus verschiedenen Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie unabhängig lebende Menschen mit Einschränkungen im Landkreis sind in der Gruppe organisiert. Das Gremium setzt sich für Menschen mit Einschränkungen ein und gibt ihnen eine Stimme.

Die UN-Behindertenrechtskonvention ist die Grundlage der Arbeit. „Jeder kann mitmachen und sich selbst einbringen. Wir sprechen im Arbeitskreis zum Beispiel über Barrierefreiheit, Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt, Freizeit, Mobilität und die Situation der Flüchtlinge,“ schildert etwa Irmgard Weiland, die von Anfang an beim AK mitwirkt und von der Stiftung Liebenau begleitet wird. „Mitglieder aus unserem Arbeitskreis beteiligen sich in allen Arbeitskreisen im Netzwerk Behindertenhilfe des Bodenseekreises,“ ergänzt Sabine Brugger, Klientin der Diakonie Pfingstweid.

Bereits seit Juli 2011 gibt es den Arbeitskreis Beteiligung im Bodenseekreis, der mit der Zielsetzung gegründet wurde, Menschen mit Handicap mehr Gehör zu verschaffen. Aktuell wird der „Arbeitskreis Beteiligung“ von Brigitte Kraft von den Offenen Hilfen der Diakonie Pfingstweid und Dorothea Horn, Kreisbehindertenbeauftragte des Bodenseekreises, organisiert.

Die bisherige Arbeit hat schon landesweite Aufmerksamkeit erlangt. 2013 gab es etwa den „Leuchtturm der Bürgerbeteiligung“ in Baden-Württemberg, überreicht im Neuen Schloss in Stuttgart. Bei einer politischen Reise nach Berlin im Jahr 2015 waren die AK-Teilnehmenden im Bundestag und ebenso zu Besuch in der baden-württembergischen Landesvertretung.

Zum Thema Pflege von Menschen mit Einschränkungen war eigens eine Fachkraft des Pflegestützpunkts Bodenseekreis vom AK eingeladen. Im Rahmen des Modellprojekts Bundesteilhabegesetz im Bodenseekreis hat das Gremium im Rahmen einer Veranstaltung zahlreiche Betroffene und Angehörige über die Neuerungen im Gesetz informiert und diese gemeinsam diskutiert.



Leider hatte die Corona-Pandemie auch auf die Arbeit des AK Beteiligung deutliche Auswirkungen. In den vergangenen zwei Jahren, konnten lediglich zwei Sitzungen durchgeführt werden. Nur eine davon in Präsenz. Das Video-Format ist nicht für alle Mitglieder gleich gut geeignet. Teilweise fehlt es an der nötigen Ausstattung oder an benötigter Assistenz. Beim Blick in die Zukunft meint Dorothea Horn: „Wir werden eine neue Findungsphase benötigen.“ Ziel ist dabei, auch neue Mitglieder für den AK zu begeistern, sind doch einige aus unterschiedlichen Gründen ausgeschieden. Sie ergänzt: „Sobald Corona es zulässt, werden wir voll durchstarten.“ Denn der AK Beteiligung hat sich zur Aufgabe gemacht, Beteiligung auf Augenhöhe dauerhaft zu ermöglichen. Ganz nach dem eigenen Motto: Nicht über uns ohne uns. (ao)

# Kümmerner mit 35000 Followern

Im Einsatz für die „Community“ der Auszubildenden

Im Kiosk des Berufsbildungswerks Adolf Aich (BBW) bedient Malik Bellabas zuverlässig die Kunden. Auch sonst ist der 19-jährige Auszubildende im Verkauf ein echter Kümmerner: im Freundeskreis aber auch in der Teilnehmervertretung der Auszubildenden in Ravensburg. Wenn er dann noch Zeit hat, kümmert er sich als Influencer um seine 35000 Abonnenten im Socialmedia-Netzwerk Tik-Tok. Er sprach darüber mit Daniel Krüger. Die beiden kennen und duzen sich.

**Malik, wie kamst du ins BBW und was machst du hier?** Nach der Hauptschule habe ich hier im BBW ein Vorqualifizierungsjahr (VAB) gemacht, dann wollte ich eigentlich eine Ausbildung als Verkäufer beim Media Markt anfangen. Leider kam Corona dazwischen und mir wurde kurz vor Ausbildungsbeginn abgesagt. Ein Jahr sinnlos zuhause sitzen, wollte ich auch nicht und da ich das BBW ja schon kannte, habe ich angefragt, ob ich die Ausbildung auch hier machen könnte. Jetzt geht meine Ausbildung zwar drei Jahre, also ein Jahr länger als normal, dafür bekomme ich mit einem guten Schnitt automatisch einen Realschulabschluss. Dafür habe ich auch Englisch dazugewählt.

**Neben der Ausbildung engagierst du dich in der Teilnehmervertretung. Wie läuft es da genau ab und wie muss man sich das vorstellen?** Zuerst haben wir bei uns im Verkauf einen Sprecher gewählt, der wurde ich. In der Teilnehmervertretung kommen die Sprecher aus allen Bereichen zusammen, da bin ich stellvertretender Vorsitzender geworden. Insgesamt sind wir knapp über 20 Leute, darunter auch einige mit Behinderungen, psychischen Problemen oder Autismus, das macht es nicht für jeden immer so einfach, aber wir nehmen hier jeden Menschen so, wie er ist. Da nehmen wir einfach Rücksicht, ist doch klar.

**Welche Themen besprecht ihr, wenn ihr euch trifft?** Normalerweise treffen wir uns einmal im Monat und reden dann über Dinge, die wir verbessern möchten. Die Busverbindungen sind zum Beispiel echt mies aber da können wir nicht viel ändern. Die Toiletten sehen auch oft schlimm aus, das werden wir bald



Malik Bellabas ist Auszubildender, Kümmerner und Influencer im Freundeskreis, aber auch als Teilnehmer-Vertreter der Azubis im Berufsbildungswerk Adolf Aich.

mit dem Schulleiter besprechen. Außerdem wollen wir die anderen Azubis über die Gefahren von Drogen informieren und das Thema sexuelle Aufklärung angehen.

**Du bist aber nicht nur Teilnehmervertreter, sondern auch noch Influencer in den Sozialen Netzwerken. Wie wird man das?**

Ich bin sehr aktiv in Socialmedia, am erfolgreichsten bin ich auf Tik-Tok, wo man ganz viele Möglichkeiten hat, sich künstlerisch auszudrücken: mit Singen, Tanzen oder Comedy. Bei mir fing es mit einer Serie an, die ich gemacht habe, „Dinge die normalisiert werden sollten“. Das erste Video hatte gleich 7000 Likes, später hatte ich dann bis zu 1,5 Millionen Aufrufe für meine Videos, das war echt verrückt. Inzwischen ist meine Community auf 35000 Follower gewachsen.



Die St. Lukas-Klinik begleitet unter anderem Menschen mit Mehrfachbehinderungen und Verhaltensstörungen auf dem Weg, realistische Lebensperspektiven zu entwickeln und sie nach und nach zu erreichen.

# Schritt für Schritt zum Sprung

## Wie Menschen mit geistigen Einschränkungen ihr Teilhabe-Potenzial entwickeln

**„Ich möchte Rettungsschwimmerin werden“, ist der legitime Teilhabewunsch einer Bewohnerin mit psychischer Erkrankung, schwerer Verhaltensstörung und Mehrfachbehinderung. Denn Partizipation heißt teilhaben und teilnehmen dürfen. Heißt Verantwortung übernehmen für sich und andere. Und selbstverständlich auch, über sein Leben selbst bestimmen dürfen. Doch lässt sich ihr Wunsch auch realisieren? Ja, denn die Devise im therapeutischen Heimbereich der St. Lukas-Klinik in Liebenau lautet „Schritt für Schritt“.**

„Wir haben unsere Bewohnerin beim Abgleichen ihres Wunsches mit ihren aktuellen Möglichkeiten unterstützt, haben gemeinsam mit ihr überlegt: Was braucht es, um Rettungsschwimmerin zu werden? Was sind deine bisherigen Erfahrungen im Wasser? Schließlich konnte sie sich als ersten Schritt auf einen neuen Badeanzug und den Plan, das Seepferdchen zu machen, einlassen,“ berichtet Psychologin Katrin Reiser. Auch wenn sie einige ihrer Klienten eher zur Partizipation ermutigen müsse als hochgesteckte Wünsche herunterzubrechen, gehe es bei der Begleitung doch immer darum, gemeinsam realistische Lebensperspektiven zu entwickeln und diese im eigenen Tempo zu erreichen.

In den Wohngruppen des therapeutischen Heimbereichs der St. Lukas-Klinik leben jeweils zwölf junge Menschen, die sich oft in hochschwierigen Lebenslagen befinden und zum Teil Monate in der Psychiatrie verbracht haben. Sie brauchen den geschützten Raum, um sich stabilisieren und entwickeln zu können. Dabei ist es der Alltag selbst, der die Teilhabe för-

dert. „Partizipation heißt für unsere Klienten zum Beispiel, gemeinsam zu essen oder Freizeitaktivitäten in kleinen Gruppen zu erleben und dabei begleitet soziale Regeln zu trainieren, Rücksicht aufeinander zu nehmen oder auch die eigenen Ansichten zu verdeutlichen,“ erklärt Katrin Reiser. Ein anderes Beispiel ist das Busfahren: „Bevor unsere Bewohner allein mit dem Bus fahren, schauen wir uns gemeinsam Busfahrpläne an, klären Befürchtungen und Notfall-Abläufe, üben in Einzelbegleitung oder in kleinen Gruppen.“

### Partizipation genießen können

Manchmal bedeutet das Entwickeln der eigenen Lebensperspektive aber auch, einen Schritt zurückzugehen, um weiterzukommen. Katrin Reiser berichtet von einer jungen Frau, die bereits zum zweiten Mal im therapeutischen Heimbereich der St. Lukas-Klinik aufgenommen wurde. Das erste Mal kam sie nach einem längeren Psychiatrieaufenthalt und hat sich gut stabilisiert. Nachdem sie den Berufsbildungsbereich in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen durchlaufen hatte, zog sie in eine offenere Wohnform. Dort fühlte sich die traumatisierte Frau jedoch nicht ausreichend geschützt. „Sie kam zurück zu uns, hat sich wieder stabilisiert und traut sich allmählich einen erneuten Umzug zu“, berichtet die Psychologin. „Wir begleiten sie dabei, noch genauer hinzuschauen: Was ist der Anreiz für mich auszuziehen? Was kann ich tun, wenn ich verunsichert bin? Welche Herausforderungen könnten auf mich zukommen? Was möchte ich im Vorfeld üben?“

Katrin Reiser ist zuversichtlich, dass die Klientin mit den eigenen Antworten im Gepäck den Sprung in eine offenere Wohnform schafft und die erweiterten Partizipationsmöglichkeiten genießen kann. (ebe)



## Partizipation heißt Mitbestimmung

Mitbestimmung gibt es hauptsächlich in Demokratien.  
Demokratie bedeutet: Alle entscheiden mit.  
Gemeinde-Mitglieder wählen zum Beispiel den Bürger-Meister.  
Oder sie sprechen bei der Planung vom Verkehr mit.  
Menschen mit Behinderungen bestimmen im Werkstatt-Rat mit.  
Oder im Heimbeirat.  
Auch Mitarbeiter bestimmen mit.  
Sie haben zum Beispiel eine Mitarbeiter-Vertretung.



### **Viele wollen mitbestimmen**

Janina Loh leitet das Ethik-Komitee bei der Stiftung Liebenau.  
Sie sagt:  
Viele Menschen mögen selbst mitbestimmen.  
Aber Mitbestimmung ist immer freiwillig.  
Niemand muss aktiv sein.



### **Viele Beispiele für Mitbestimmung**

Tobias Kible zum Beispiel ist aktiv im Pfarr-Gemeinderat.  
Er hat sich vor mehr als zwei Jahren aufstellen lassen.  
Er bekam auf Anhieb ein gutes Ergebnis.  
Heute arbeitet er in verschiedenen Gruppen mit:  
Er wirkt mit bei der Belegung vom Gemeindehaus.  
Oder bei der Planung von Gottesdiensten.



Im Haus der Pflege in Scheer gibt es 2 Heim-Fürsprecherinnen.  
Sie besuchen die Bewohner und Bewohnerinnen.  
Sie machen viele Spiele mit ihnen.

Aber auch Briefe vom Landratsamt müssen sie unterschreiben.  
Zum Beispiel bei der Erhöhung von den Heimkosten.

### **Regeln fürs Zusammenleben entwickelt**

Bei der Stiftung Liebenau wohnen viele junge Menschen.  
Für ihr Zusammenleben braucht es Regeln.  
Julia Mayr hat in der Arbeitsgruppe für die Regeln mitgearbeitet.  
Sie selbst lebt in einem Haus in Tettngang.  
Hier ist es sehr ruhig.  
Die Regeln gelten hier auch.  
Aber das Zusammenleben klappt ohne sie auch sehr gut.



Die Beteiligungs-Gruppe im Bodenseekreis bestimmt schon lange mit.  
Die Mitglieder sind Menschen mit Behinderungen.  
Manche kommen aus Einrichtungen im Bodenseekreis.  
Manche leben auch selbstständig zu Hause.  
Die Gruppe ist einzigartig und sehr bekannt.  
Sie erhielt auch schon eine Auszeichnung von Baden-Württemberg.



Malik Bellabas ist für seine Kollegen und Kolleginnen in der Ausbildung da.  
Er ist Teilnehmer-Vertreter im Berufsbildungswerk.  
Er mag sich gerne um andere kümmern.

### **Kleine Fortschritte durch Mitbestimmung**

In der St. Lukas-Klinik bestimmen Patienten und Patientinnen mit.  
Sie entscheiden zum Beispiel mit beim Essen.  
Oder bei Aktivitäten in der Freizeit.  
Sie machen im Leben viele kleine Fortschritte.  
Die Patienten kommen nach und nach an ihre Ziele.  
Manche leben dann zum Beispiel in einer offenen Wohngruppe.





## Leichte Sprache

### Starker Jahrgang im Berufsbildungs-Bereich

Der Berufsbildungs-Bereich von der Stiftung Liebenau ist sehr gefragt.

Im Oktober 2021 starteten 46 Teilnehmer und Teilnehmerinnen.

Später kamen noch einige Personen dazu.

Jetzt sind es insgesamt 70 Menschen im Berufsbildungs-Bereich.

Ihre berufliche Bildung dauert 27 Monate.

Sie lernen dabei viele verschiedene Berufe kennen.

Zum Beispiel die grünen Berufe und die Tierpflege.

Sie lernen Hausmeister-, Handwerks- und Industrie-Arbeiten.

Aber auch Hauswirtschaft und Verkauf.

Das Ziel nach dem Berufsbildungs-Bereich ist ein guter Arbeitsplatz.

Manche arbeiten dann in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen.

Manche finden Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt.



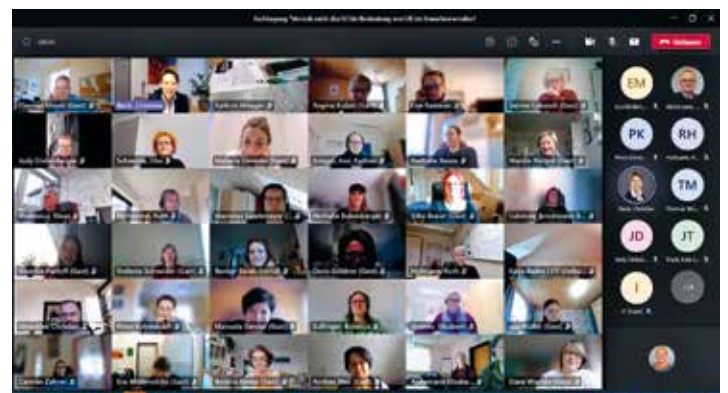
Stiftung Liebenau Teilhabe und Familie

### Fachtag: Versteh mich doch!

Im digitalen Raum trafen sich mehr als 70 Fachkräfte aus ganz Deutschland zum Fachtag zur Unterstützten Kommunikation (UK): Sie informierten sich über Kommunikationsformen für Menschen mit schwer verständlicher, begrenzter oder fehlender Lautsprache.

Eine gelingende Kommunikation ist Voraussetzung für Verstehen und Verständnis. Fehlende Kommunikationsmöglichkeiten und Kommunikationseinschränkungen haben umfangreiche negative Folgen und beeinträchtigen die Lebensqualität. Häufige Probleme wie Missverständnisse, problematische Verhaltensweisen, Frustration, Wut, Ohnmacht, Trauer, Schmerz oder Gefühle von Isolation können durch passende Kommunikationsformen der UK vermieden werden. So entsteht die Möglichkeit ein selbstbestimmtes Leben zu führen und dieses mitzugestalten.

In einem Filmbeitrag berichtete etwa Annemarie Schuster, UK-Referentin mit ihrem Talker, wie UK ihr Leben veränderte. Schuster kam mit einer Körperbehinderung zur Welt. Sie sitzt



aufgrund ihrer Spastik im Rollstuhl und kann nicht sprechen. Mit ihren Eltern kommunizierte sie mit eigenen Gebärden, seit 1996 benutzt sie ein elektronisches Kommunikationsgerät. Dank der elektronischen Kommunikationshilfe hat sich eine ganz neue Welt für sie geöffnet und kann nun ihre Potenziale besser entfalten.

## Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume

## Lebensräume wählen Bewohnerbeirat



Der neue Bewohnerbeirat der „Lebensräume für Jung und Alt“ in Ulm der Stiftung Liebenau startete seine Tätigkeit offiziell im Januar dieses Jahres mit der konstituierenden Sitzung. Turnusgemäß wurde er bereits im vergangenen Dezember neu gewählt. Die Wahlbeteiligung war traditionell gut und betrug über 90 Prozent. Drei Mitglieder wurden wiedergewählt, zwei neue kamen dazu.

Gemeinsam mit Birgit Reiß, der Fachkraft für Gemeinwesenarbeit, bearbeitet der Beirat Fragestellungen der Hausgemeinschaft, kümmert sich mit ihr um das gute Zusammenleben im Haus, überlegt mögliche Angebote und greift Bedarfe der Bewohnerschaft auf. Weiter ist der Bewohnerbeirat an der Auswahl neuer Mieterinnen und Mieter beteiligt und übernimmt bei Bedarf repräsentative Aufgaben, wie die Führung von Besuchergruppen durch das Haus. „Unser Ziel ist es, ein aktiver und guter Beirat für unsere Gemeinschaft zu sein“, so die Mitglieder (s. auch Schwerpunkt ab S. 12).

## Stiftung Liebenau Bildung

## Kriegsgräber: Partnerschaft für das Erinnern

Die Besucher des Ravensburger Hauptfriedhofes staunten im vergangenen Sommer nicht schlecht: Eine Gruppe Jugendlicher befreite verwitterte Grabsteine von Efeu und Moos und gab den Blick auf die Inschriften der Kriegsdenkmäler wieder frei. Nicht nur Soldaten der beiden Weltkriege haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden, auch Zwangsarbeiter und deren Kinder sind hier bestattet worden.

Seit sieben Jahren engagieren sich Auszubildende des Berufsbildungswerks Adolf Aich (BBW) für den Erhalt und die Instandsetzung von Weltkriegsgräbern in Frankreich und Deutschland. Das gemeinsame Projekt „Arbeit für den Frieden“ wurde nun im Rahmen einer Bildungspartnerschaft mit dem „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ vertraglich besiegelt.

Die „Erinnerungsarbeit“ in Ravensburg war in diesem Jahr ein pandemiegeschuldeter Plan B, nachdem 2020 keine Aktion stattfinden konnte. Normalerweise zieht es die Projektgruppen aus den verschiedenen Ausbildungsbereichen ins Elsass. Gefördert werden die mehrtägigen Aufenthalte, die stets in direkter Nähe zu französischen Weltkriegsfriedhöfen stattfinden,



den, von der „Stiftung Gedenken und Frieden“. „Das Projekt ist für uns ein wesentlicher Beitrag zur politischen Bildung unserer Auszubildenden, die wir ermutigen möchten, aus der Vergangenheit zu lernen“, sagt Christian Braun, Geschäftsführer der Liebenau Berufsbildungswerk.

Stiftung Liebenau Bildung

## Kooperation verbindet Kontinente



„Wir bedanken uns sehr für Ihre Partnerschaft, Liebe und Unterstützung“, ist in dem Brief an die beiden Bildungseinrichtungen in der Ulmer Schillerstraße 15 zu lesen. Stolz verweist die Absenderin Florence Ndoohu auf das, was in Uganda im Rahmen des Projektes „Talents Vocational Training Institute“, kurz TAVOTI, auch dank der Unterstützung aus Ulm in den letzten Jahren erreicht werden konnte. Sie hat das Projekt nicht nur mitgegründet, sondern leitet auch die gleichnamige Schu-

le in der Stadt Katikamu, die aus bisherigen Spendenmitteln saniert wurde. Aber auch landwirtschaftliche Projekte, wie ein Süßkartoffelfeld auf einer 1,2 Hektar großen Anbaufläche, wurden maßgeblich vorangetrieben, um die Schülerinnen und Schüler auch mit der nötigen Energie versorgen zu können.

Jugendliche und Mitarbeitende aus dem Regionalen Ausbildungszentrum (RAZ) und der Max-Gutknecht-Schule (MGS) engagieren sich seit 2015 für das Bildungsprojekt. In einer gemeinsamen Spendenaktion mit dem Ulmer Unternehmen „Gutes von hier“ sammelten sie aktuell 3.150 Euro für das Projekt. Die Ausbildungsbäckerei des RAZ kooperierte diesmal mit „Gutes von hier“, einem Ulmer Unternehmen, das sich auf die Vermarktung regionaler Produkte und Köstlichkeiten spezialisiert hat. 2 500 Tüten mit Ulmer Spatzen und Biberle wurden gebacken. Jeweils 50 Cent gingen in den Spendentopf. Die Auszubildenden und Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedener Berufsvorbereitungskurse wollten aber noch was drauflegen und organisierten unter dem Motto „Ausbildung und Schule – Hand in Hand“ eine Tombola nebst Verkaufsständen.

Stiftung Liebenau Gesundheit

## Kunstobjekt ziert das Gemeindehaus

Fast 100 Fische tummeln sich in einem Schwarm und wirken, als ob sie innerhalb ihrer Gemeinschaft immer wieder schnell die Richtung wechseln würden. Aus langen Bambusstäben, feinen Fäden und weiß-glänzendem Papier haben Daniela Wengert und Mirjam Kollmer vom Wohnheim St. Helena der Stiftung Liebenau ein Kunstobjekt mit dem Titel „Gegen den Strom“ für das katholische Gemeindehaus in Vogt geschaffen. Einige der Fische haben sich in den Fäden eines Netzes verfangen. Und drei kleine Sardinen schwimmen abseits der großen Gruppe. Wo wollen sie hin? Und wie reagiert der große Schwarm auf sie? Es bleibt der Interpretation überlassen, solche Fragen zu beantworten. Für Daniela Wengert, die

im Wohnheim St. Helena für den Förderbereich zuständig ist, steht fest: „Fische haben eine starke Symbolkraft und passen gut zu einem kirchlichen Gebäude.“

Auf Anfrage des Vogter Pfarrers Edgar Briemle entwickelte Daniela Wengert die Gestaltungsidee und band Mirjam Kollmer, eine Bewohnerin der Hauses St. Helena, in die Umsetzung ein. Sie ist eine regelmäßige Teilnehmerin der Förderwerkstatt, widmet sich gerne Hand- und Ausschneidearbeiten und hat die Fische mit viel Leidenschaft und Begeisterung ausgeschnitten. „Mein Anspruch ist es, die Fähigkeiten jedes Einzelnen in Szene zu setzen“, erklärt Daniela Wengert. „So viele Fische derart exakt auszuschneiden, erfordert viel Geschick und Feinmotorik.“







Nach der Modernisierung der Waschstraße entspricht die Wäscherei der Stiftung Liebenau dem neuesten Stand der Technik. „Als wir unsere Waschstraße vor zwanzig Jahren in Betrieb genommen haben, lag unser Wäschevolumen bei täglich fünf bis sechs Tonnen. Inzwischen haben wir durchschnittlich neun bis zehn Tonnen Wäsche“, erläutert Markus Lerner, Bereichsleiter Produktion und Vertrieb bei der Liebenau Service. Gemessen an den Betriebsstunden, war die Maschine bereits 25 Jahre alt, Störungen und Reparaturen nahmen zu.

Stiftung Liebenau Service

## Wäscherei in neuem Kleid

Durch die Modernisierung wird das Wäschevolumen schneller bearbeitet: Die Waschstraße hat vierzehn statt bislang zwölf Waschkammern und gibt alle drei Minuten bis zu 50 Kilogramm gereinigte Wäsche aus. Die Sack-Speicheranlage bietet mehr Volumen, um Wäsche vor der Reinigung zwischenzulagern. Die Trockneranlage umfasst acht Trockner neuester Bauart.

Vor allem Kleidungs- und Wäschestücke von betreuten Personen in stiftungseigenen Einrichtungen werden gereinigt. Darüber hinaus bedient die Wäscherei Unternehmen der Hotellerie und Gastronomie bis nach St. Anton in Österreich, reinigt Berufsbekleidung und wäscht für externe Pflegeeinrichtungen. Die angebotenen Leistungen sind zertifiziert. Die Modernisierung kostete rund 1,5 Millionen Euro.

Eine Kamera hat die Umbaumaßnahmen gefilmt. Der Zeitraffer-Film ist unter [www.liebenau.info/modernisierung](http://www.liebenau.info/modernisierung) abrufbar.

Stiftung Liebenau Service

## Start-up kooperiert mit Werkstatt

Der junge Unternehmer Joachim Lutz betreibt das Start-Up „fynjo“: Dafür hat er Bonbons aus finnischem Birkenzucker entwickelt. Auf der Suche nach einem regionalen Unternehmen mit passender Infrastruktur für die Herstellung ist er auf die Großküche der Liebenau Service (LiSe) aufmerksam geworden. Seine handgemachten Bonbons mit fünf verschiedenen Geschmacksrichtungen sind ohne Farbstoffe, Geschmacksverstärker und Konservierungsstoffe, mit dem zahnremineralisierenden Effekt des Birkenzuckers und zudem kalorienarm.

Zum Konzept passt für Lutz auch die möglichst umweltschonende Verpackung und der klimaneutrale Versand. „Am wichtigsten ist mir aber die Kooperation mit der Stiftung Liebenau. Denn diese Zusammenarbeit stellt schon bei der Produktion nicht das Produkt, sondern den Menschen in den Mittelpunkt“, so Lutz. Das sind vor allem die Beschäftigten mit Unterstützungsbedarf in der Großküche, denn sie stellen die Bonbons her. Die Werkstattbeschäftigten haben sich auf das herausfordernde Produktionsverfahren eingelassen: ob beim Abwiegen der Extrakte, Erhitzen des Birkenzuckers oder nach dem Abkühlen und dem Ausdrücken der Silikonförmchen.





Das Nationale Qualitätszertifikat für Alten- und Pflegeheime (NQZ) wird von Bund und Ländern gemeinsam vergeben und ist ein österreichweit einheitliches Fremdbewertungssystem. Es ist ein Instrument der Qualitätsentwicklung mit dem Ziel, hohe Qualität auszuzeichnen und Verbesserungspotenziale zu erkennen. Das Haus St. Josef in Gmunden der Stiftung Liebenau erhielt das NQZ Anfang dieses Jahres.

Als Grundlage für eine Zertifizierung wird ein Qualitätsmanagementsystem, das E-Qalin, benötigt. Mit Hilfe dieses Instrumentes gelingt es, die Betreuungs- und Pflegequalität zu steigern, Leistun-

gen und ihre Qualität transparenter zu machen und die Zufriedenheit der Mitarbeitenden zu erhöhen.

„Um den Weg der Zertifizierung zu gehen, ist es auch wichtig, engagierte Mitarbeitende zu haben, die bereit sind, einen Einblick in ihre Arbeit zu geben und Offenheit gegenüber einer Fremdbewertung zeigen,“ berichtet Hausleiter Thomas Adler vom Haus St. Josef in Gmunden. Die Mitarbeitenden schaffen es durch ihre täglich geleistete Arbeit, dass sich die begleiteten Menschen geborgen fühlen und Wertschätzung erfahren. Ganz nach dem Leitspruch des NQZ: für ein Leben wie daheim.

Stiftung Liebenau Österreich

## Für ein Leben wie daheim

Stiftung Liebenau Österreich

## Wohnkomfort aus eigenem Holz

Eine Woche lang wurden Nacht für Nacht Holzmodule per Lkw nach Gaißau geliefert und tagsüber an ihren Bestimmungsort St. Josefshaus gehoben. Die Firma Kaufmann Zimmeri und Tischlerei im Bregenzerwald fertigte die stapelbaren Teile der Pflegezimmer und Betreuten Wohnungen in Fließbandarbeit in drei Wochen. Das Holz für das zukunftsweisende Projekt stammt aus einem Wald der Stiftung Liebenau im Kreuzthal.

Ein Pflegezimmermodul für das St. Josefshaus hat eine Grundfläche von 22 Quadratmetern und wiegt 16 Tonnen. Vom Verlegen der Trittschalldämmung über das passgenaue Einfügen der Seitenwände und der Decke, das Installieren von Elektro und Sanitär bis hin zum Verlegen von Parkett und Fliesen, dem Streichen der Wände und Einstellen der Möbel lässt sich die Entstehung eines Pflegezimmers Schritt für Schritt bei der Zimmerei beobachten.

Die 30 Pflegezimmermodule sowie weitere zwölf kombinierbare Holzmodule für neun Betreute Wohnungen wurden nach der Lieferung in nur wenigen Tagen vor Ort zusammengefügt. Für den innovativen Holzmodulbau gab es 2019 den Vorarlberger Innovationspreis.



Lesen Sie mehr rund um das Thema Nachhaltigkeit bei der Stiftung Liebenau im Jahresbericht, Erscheinungstermin ab Juli 2022.



**Freude  
inklusive**

**Ihre Spende  
für die Stiftung Liebenau**

Spendenkonto Sparkasse Bodensee  
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71  
BIC: SOLADES1KNZ

## Impressum

Anstifter - Magazin der Stiftung Liebenau

Auflage: 8 000

Herausgeber:  
Stiftung Liebenau

Redaktion:  
Susanne Droste-Gräff (sdg) verantwortw.;  
Ulrich Dobler (udo), Anne Oschwald (ao)

Stiftung Liebenau  
Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren  
Tel. 07542 10-1239  
E-Mail: susanne.droste-graeff@  
stiftung-liebenau.de

Druck:  
Siegl Druck und Medien  
GmbH & Co. KG, Friedrichshafen

Autoren in dieser Ausgabe:  
Elke Benicke (ebe), Helga Raible (hr),  
Daniel Krüger (dk), Vera Ruppert (rup)

Die Texte in Leichter Sprache (S. 20, 21,  
22) wurden übersetzt von Anne  
Oschwald und geprüft von der Prüfer-  
gruppe der Stiftung Liebenau.  
© Europäisches Logo für einfaches  
Lesen: Inclusion Europe; Piktogramme  
(S. 21): METACOM Symbole © Annette  
Kitzinger

Bildnachweise: Felix Kästle (S. 1, 12),  
Marco Mehl (S. 3), Stiftung Liebenau (S. 4,  
8, 9, 10, 12, 13, 16, 17, 18, 19, 22, 23, 24,  
25, 26, 27, 28), stock.adobe.com (S. 5, 6,  
15), Radbonus (S. 11), Carolina Frank (S.  
14), Anne Oschwald (S. 15)



Wir drucken umweltbewusst auf hoch-  
weißem Recycling-Offsetpapier aus  
100 Prozent Altpapier.

## Wir sagen Danke!

### Sachspenden für Geflüchtete

63 ukrainische Geflüchtete aus einer Rehaklinik nahe Charkiw in der Ukraine haben bei der Stiftung Liebenau in Hegenberg Zuflucht gefunden. Ohne die Hilfsbereitschaft vieler Menschen innerhalb und außerhalb der Stiftung Liebenau hätte ihre Unterbringung nicht so schnell erfolgen können. Die Striebel Textil in Langenenslingen etwa hat gemeinsam mit der Aktion Hoffnung in Laupheim unbürokratisch 300 Kilogramm Kinderkleidung im Wert von 2.320,50 Euro gespendet (siehe Foto). Zudem hat das Unternehmen Schiesser aus Radolfzell mehrere Kisten mit Unterwäsche für Kinder und Jugendliche ausgehändigt, verschiedene Schulen sammelten Geld, von dem Schul- und Malsachen gekauft werden konnten.

### Breite Unterstützung für Amalie

Die Soroptimistinnen Überlingen waren von der großen Unterstützung bei ihrer „Ein-Licht-ein-Baum“-Spendenaktion überwältigt: Es kam eine Spendensumme in Höhe von 16.865 Euro zusammen, die an den ambulanten Kinderhospizdienst Amalie gingen.

Viele Menschen und Unternehmen hatten an die Familien gedacht, die besonders in der Weihnachtszeit den Kontrast zwischen ihrer familiären Belastung und der sie umgebenden Vorfreude auf ein harmonisches Weihnachtsfest

erfahren. Die Ängste und Beschränkungen, die die Pandemie mit sich brachte und bringt, erschwert ihre Situation zusätzlich. Das Geld der Spender- und Spenderinnen wird verwendet etwa für die Begleitung von Kindern durch den ambulanten Hospizdienst bereits mit der Diagnose. Außerdem werden die Familien von ausgebildeten ehrenamtlichen Paten und Patinnen nach ihren Bedürfnissen betreut. Dazu zählen auch die Betreuung der Geschwister und die Entlastung der Eltern im Alltäglichen.

### Großartige Unterstützung

Mit rund 350.000 Euro haben uns im vergangenen Jahr rund 1300 Spenderinnen und Spender unterstützt. Hinzu kamen noch rund 28.000 Euro an zugewiesenen Geldauflagen. Dieses Ergebnis wurde im April 2022 vom Wirtschaftsprüfer offiziell bestätigt.

Für diese großartige Unterstützung möchten wir uns bei allen Unterstützerinnen und Unterstützer, von Privatpersonen über Unternehmen zu Service-Clubs, von ganzem Herzen bedanken. Dank dieser Hilfen konnten wir unter anderem Familien, in denen ein Kind viel zu früh oder mit einer Erkrankung auf die Welt gekommen ist, begleiten und unterstützen.

Jede einzelne Spende, ganz egal in welcher Höhe, zählt und kommt direkt unseren Angeboten zugute.

# Spot an!

## Ihre Meinung ist gefragt, Frau Messner



**Petra Messner, bald 60 Jahre,  
verheiratet, eine Tochter, seit September 2019  
Einrichtungs- und Pflegedienstleitung im  
Olga und Josef Kögel Haus in Ulm-Wiblingen**

**Mein erster Tag in der Stiftung Liebenau ...** war wie Weihnachten. Ständig kamen Lkws und luden Pakete ab. Gemeinsam mit dem Regionalleiter Bernd Reik und unserem Haustechniker Christoph Decker haben wir die Einrichtung eingerichtet.

**An meiner Tätigkeit gefällt mir besonders, ...** die Nähe zu den Bewohnern, Mitarbeitern und Angehörigen, die Verantwortung und ebenso die Abwechslung: Kein Tag gleicht dem anderen.

**Wenn ich nicht in der Stiftung arbeiten würde, wäre ich ...** bestimmt noch als Interims-Pflegedienstleitung im Krisenmanagement bei meinem vorherigen Arbeitgeber tätig.

**Wenn Sie nicht arbeiten: Wie ist Ihr Tag perfekt?** Gemeinsam mit meinem Mann und unserem Hund auf einem Ausflug ins Allgäu unterwegs zu sein.

**Mein Lebensmotto heißt:** Das Gestern ist Geschichte, das Morgen ist ein Rätsel, das Heute ist ein Geschenk.

**Worauf ich auf keinen Fall verzichten möchte:** auf die gemeinsamen Zeiten mit meiner Familie und Freunden.

**Was ich besonders gut kann, ist ...** für andere da zu sein als ZuhörerIn für ihre Sorgen und Nöte, gemeinsam lachen und weinen. Aber auch einfach mal nichts zu tun und die Seele baumeln lassen.

**Diese Fähigkeit würde ich gern besitzen:** Ich würde gerne genügend Fachkräfte herbei zaubern können.

**Religion bedeutet für mich ...** „Gott begleitet mich auf meinem Lebensweg und in schweren Zeiten trägt er mich“ ... „Spuren im Sand“ dieses Gedicht begleitet mich seit vielen Jahren.

**An der Stiftung Liebenau schätze ich, ...** dass es für alle Fragen einen Ansprechpartner gibt, die Wertschätzung der Mitarbeitenden gegenüber.

**Mit meiner Arbeit möchte ich erreichen, dass ...** ein Miteinander, Freundlichkeit, Wertschätzung, Respekt und Kollegialität nicht nur Worte sind, sondern auch gelebt werden.

**Soziale Berufe sind ...** wichtige und interessante, ebenso auch dankbare Berufe: Die Menschen, die man betreut, geben einem soviel zurück.